

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 17 (1974)

Heft: 2

Artikel: "Europäische Exlibris 1950-1970"

Autor: Severin, Mark / Reid, Anthony

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARK SEVERIN (BELGIEN) UND ANTHONY REID (ENGLAND)

«EUROPÄISCHE EXLIBRIS 1950–1970»

In den letzten zehn Jahren ist in England durch ihre zunehmende vielseitige Aktivität eine bibliophile Vereinigung in Erscheinung getreten, die es verdient, weit herum bekannt zu werden. Sie nennt sich *Private Libraries Association* und besteht aus Büchersammlern nicht nur englischer Nationalität. Die gegenseitige Fühlung fördert ein vierteljährlich erscheinender «News Letter» mit «Exchange List», wo jene Mitglieder Genaues über Werke mitteilen, die sie durch Tausch oder gegen Bezahlung zu erwerben oder zu veräußern suchen. Außerdem erteilt ein Mitgliederverzeichnis Auskunft über das Sammelgebiet jedes einzelnen. Die illustrierte Vierteljahresschrift «The Private Library» hat ihren Umfang seit kurzem auf drei Bogen pro Heft erweitert; sie enthält hauptsächlich Aufsätze über interessante Bibliotheken, auch solche von Mitgliedern, und hält die Leser auch über allerlei Fachliteratur und über die neueste Produktion von Privatpressen auf dem laufenden. In größerem Maßstab gibt ein alljährlich erscheinender Katalog über ein gutes Hundert solcher Pressen in Europa und Übersee Auskunft. Die Spanne reicht von so bedeutenden Unternehmungen wie der Officina Bodoni in Verona bis hinunter zu Verlagen, in denen ein Außenseiter mehr oder minder überflüssige eigene Elaborate «bibliophil» herausbringt. Der neueste Katalog in dieser Reihe: «Private Press Books 1972» (Preis 6 Dollar), herausgegeben von David Chambers, dem Generalsekretär der Association, kam, rund 80 Seiten stark, im Januar 1974 heraus.

Aber damit erschöpf't sich die Tätigkeit der Private Libraries Association noch nicht. Jedes Jahr läßt sie überdies für ihre Mitglieder eine kleinere oder größere Publikation drucken (es sei an das reizvolle Bändchen über T. F. Dibdin erinnert, vgl. *Librarium II*/

1967); andere von ihr patronisierte Buchveröffentlichungen sind (wie übrigens auch die «Private Press Books») für Mitglieder weit unter dem Handelspreis erhältlich. Darunter entdecken wir bisweilen Werke, deren Herausgabe die Krönung aller verdienstlichen Leistungen der englischen Bibliophilenvereinigung darstellt.

Wir führen im nachfolgenden mit freundlicher Erlaubnis der Private Libraries Association eines davon unseren Lesern in Bild- und Textproben vor, ein belgisch-englisches Gemeinschaftswerk: den 1971 als Freigabe erschienenen, 176 Seiten starken Quartband *Engraved Book Plates. European Ex Libris 1950–1970* von Mark Severin und Anthony Reid. Herausgeber und Gestalter: David Chambers; Preis 17 Dollar, für Mitglieder 11 Dollar. Mit seinem souveränen, durch 523 wiedergegebene Exlibris bereicherten Überblick füllt er eine beträchtliche Lücke aus. Mehr als das: es ist ein wahres Schlußelwerk, das den Blick des Lesers nicht bloß auf eine jüngste Epoche der Kleinkunst des Exlibris lenkt, sondern in eigenen Aufsätzen auch aufweist, was es für den Bücherbesitzer bedeutet, was er vor einem Auftrag an einen Künstler zu bedenken hat, und ferner auch, welche Freuden das Sammeln bietet – ist das Exlibris doch ein erschwingliches Objekt, das beim Sammeln Raum für persönliche Liebhabereien bietet und erst noch den Sammler mit Gleichgesinnten in vielen Ländern zusammenführt. Gerade er wird den Autoren Dank wissen dafür, daß sie für ihn, der auf den Tausch seiner Duplikate so sehr angewiesen ist, die Adressen der heute faßbaren Exlibris-Clubs in Europa sowie die Anschriften sämtlicher Künstler mitteilen, die mit Schaffensproben vertreten sind.

Wir fanden den Aufsatz «Commissioning a Bookplate» so beglückend ansteckend, daß wir ihn mit kleinen Kürzungen übersetzten

in der Hoffnung, er möge unter unsren Bibliophilen die Exlibritis weit herum verbreiten. Als zweiter Teil folgen kurze Partien aus den einzelnen Ländern gewidmeten Seiten des Buches, die vielleicht die eine oder andere Illustration ins Licht rücken.

Die Adresse der Private Libraries Association: Ravelston, South View Road, Pinner, Middlesex (England)*.

ÜBERLEGUNGEN BEIM BESTELLEN EINES EXLIBRIS

Jedermann, der Bücher besitzt, müßte sich überlegen, ob er nicht ein persönliches Exlibris herstellen lassen sollte. Manche Gründe sprechen dafür. Ein solches Exlibris dient als Erkennungszeichen und verwandelt jeden Band, es mag noch so viele tausend ähnliche Exemplare in der Welt geben, in ein Unikum mit einem Stammbaum. Scheinbar zufällig zusammengetragene Bücher werden zur Einheit und zur Bibliothek eigenen Gepräges. Und wenn später einmal Bücher daraus zerstreut werden sollten, so kann ein Exlibris den Wert eines Buches beträchtlich erhöhen, indem es bestätigt, daß es das persönliche Exemplar eines Besitzers war, der im Hinblick auf ein Ganzes sammelte. Die größte Befriedigung aber liegt darin, daß es das Privileg verleiht, ein Kunstmäzen im kleinen zu sein. Wir können heute Gestalten wie Lorenzo de' Medici bewundern, aber wir sind außerstande, mit ihnen zu wetteifern. Wir können bloß träumen von Büchern von der Art, wie Isabella d'Este sie besaß: schlechthin vollendete Erstausgaben aus der Presse von Aldus Manutius, die kein Leserauge außer dem ihrigen je vorher erblickt hatte.

Es ist uns aber möglich, zu einem erschwinglichen Preise bei einem lebenden Künstler ein persönliches Exlibris in Auf-

trag zu geben, das genau unseren Wünschen entspricht.

Hat man einmal einen so ehrgeizigen Entschluß gefaßt, so tut man gut daran, ihn zunächst eine Weile ausreifen zu lassen. Die Möglichkeiten reichen weit. Man muß auf die Wahl des Bildthemas achten, auf die Technik, auf Größe und Form. Über all das sollte man im klaren sein, ehe man einen Künstler wählt, und es wird beiden Teilen zugute kommen, wenn man sich vor einer direkten Fühlungnahme ins einzelne gehende Notizen macht.

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren die Exlibris vorwiegend heraldischer Art. Umfangreiche Bibliotheken waren damals immer noch weitgehend ein Vorrecht alter Familien. Als Besitzerzeichen konnte sich in solchen Büchern nichts so gut eignen wie das Familienwappen. Oft wurde der Name des Besitzers nebst den Worten «Ex libris» hinzugefügt. Diese Gepflogenheit hat sich von Jahrhunderten her erhalten, und das heraldische Bucheignerzeichen wird nie völlig unzeitgemäß sein.

Das Recht, ein eigenes Wappen zu führen, ist keineswegs geadelten oder reichen Personen vorbehalten. Manche besitzen dieses Recht, ohne es zu wissen. Die Wappenkunde ist ein höchst fesselnder Gegenstand, und wir können dem Leser nur empfehlen, einmal «The Complete Guide to Heraldry» von Fox-Davies aufzuschlagen. Unter gewissen Voraussetzungen kann man berechtigt sein, um einen Wappenschein nachzusuchen und sich sein eigenes heraldisches Exlibris zeichnen zu lassen. Es sei aber warnend bemerkt, daß man nicht ohne fachmännische Beratung und nicht ohne einen in diesen Dingen erfahrenen Künstler vorgehen sollte. Die Vergangenheit war reich an bemerkenswerten Vertretern des heraldischen Exlibris. Hervorragend waren die kraftvollen Entwürfe von G.W. Eve und C.W. Sherborn. Gewöhnlich sind Werke dieser Art «schraffiert», das heißt, sie richten sich nach gewissen vorgeschriebenen Regeln der Schattierung, die dem Betrachter erlaub-

* Das Format einiger weniger Exlibris mußte in unsren Wiedergaben auf Spaltenbreite reduziert werden.

ben, auf einem schwarz-weißen Blatt die wahre Farbe jeder Stelle eines Wappenschildes zu erkennen.

Das Thema ist zu weitläufig, als daß es hier gebührend behandelt werden könnte. Es sei bloß noch bemerkt, daß fähige Stecher von Exlibris mit Wappenmotiven auch heute noch immer am Werke sind.

Eine andere Gattung mit einer langen und ehrenvollen Geschichte ist das Namensschildchen. In seiner einfachsten Form besteht es aus einem Monogramm, einem einzelnen Namen oder den zusammengefügten Namen von Gatte und Gattin. Ein solches Schildchen kann gänzlich schmucklos und wohlfeil sein; es kann aber auch in Stil und Buchstabenform mit mächtigem Aufwand an Schreibkunst gestaltet werden (1). Eine

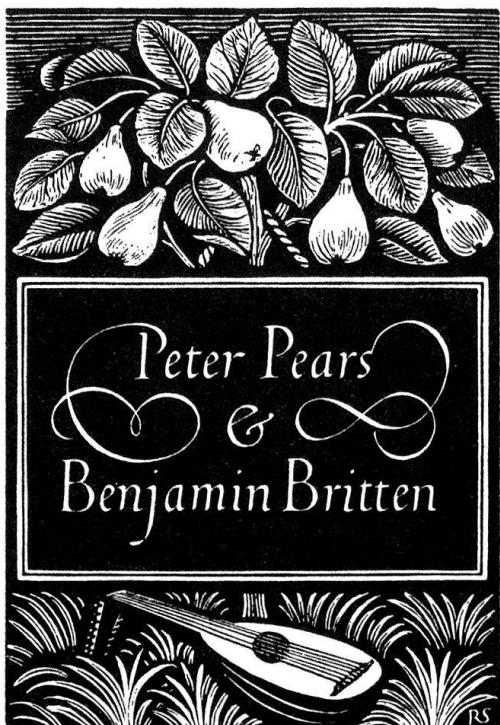


1 Max Kislinger. Österreicher. Geb. 1895 in Linz.

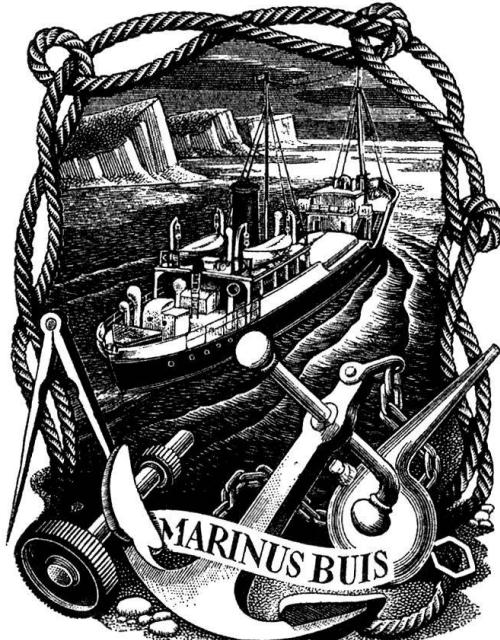
gepflegte Kalligraphie, ergänzt durch schmückende (aber nicht affektiert-gezierte) Schnörkel, elegant in Holz geschnitten, vermag den strengsten Anforderungen zu genügen. Es gibt sogar Kenner, die dies als die reinste Form des Exlibris betrachten.

Ein Namensschildchen kann mannigfaltige Formen annehmen. Am üblichsten ist schwarze Beschriftung auf weißem Grunde. Das Umgekehrte – weiße Schrift auf Schwarz – bietet manchmal einen kraftvoller Kontrast in einem Buch mit weißem Vorsatzpa-

pier. Holzstücke können natürlich in jeder Farbe gedruckt werden; dennoch ziehen die



2 Reynolds Stone. Engländer. Geb. 1909 in Eton.
The Old Rectory, Litton Cheney, Dorchester, England.



3 George Mackley. Engländer. Geb. 1900.
7 Higham Lane, Tonbridge, Kent, England.

meisten «Puristen» Schwarz vor. Kreisförmige und andere Formen haben ihre modischen Gezeiten.

Eine unmittelbare Weiterentwicklung ist dasjenige Exlibris, das zu einem Namen ein nicht heraldisches Bildmotiv hinzufügt. So gibt es zum Beispiel ein Bucheignerzeichen eines großen amerikanischen Bibliophilen, das bloß aus seinem Namen (in der makellosen Schrift von Reynolds Stone) und dem Bild einer Elster besteht, die bekanntlich mit Vorliebe glänzende Dinge zusammenträgt. Ein weiteres Beispiel (2) ist das Doppel-Exlibris von Benjamin Britten und Peter Pears. Hier wird die tadellose Kalligraphie ergänzt durch die Laute als Zeichen des Komponisten und die Birnen, die mit dem Namen des Sängers übereinstimmen. Diese Anwendung des ins Bild übertragenen Wortspiels ist in der Kunst des Exlibris wie bei den Familienwappen öfters zu finden. Auf ähnliche Weise bedienen sich Leute ohne Familienwappen gern des graphischen Scherzes. Das ist an sich ziemlich einfach, wenn man Falk heißt oder Frühauf (ein Hahn) oder Marinus (3) oder Müller, aber nicht so bei einem Hansen oder einem Phillipps. Träger solcher «ungünstiger» Namen werden vielleicht ein Bild ihres Hauses, ihrer Bibliothek oder ihres Studierzimmers bestellen, obwohl diese Lösung reichlich abgenutzt ist – man sollte endlich loskommen von den Bücherstapeln auf den Exlibris der Büchersammler.

Dagegen bieten Berufe und vor allem Liebhabereien sehr dankbare Bildmöglichkeiten (4). Es gibt zahlreiche sehr reizvolle Exlibris auf dem Gebiet des Sports, der Musik, des Theaters, des Balletts, der Ornithologie oder des Reisens (5).

Oft sind rein phantasiehafte Darstellungen die anziehendsten. Ein Athlet in klassischer Umwelt, ein Faun, ein Kentaur können Neigungen zur griechischen Antike andeuten (6). Das Tierkreiszeichen, in dem man geboren wurde, gibt einen starken persönlichen Einschlag. Die Themen sind unerschöpflich und reichen von der Schwarzen Messe bis zur mathematischen Gleichung,

wobei der Name oder sogar ein persönlicher Wahrspruch mit kühnen Lettern über das



4 M. A. Pot-van Regteren Altena. Holländer.
Geb. 1914. Gortersweg 14, Schoorl, Holland.



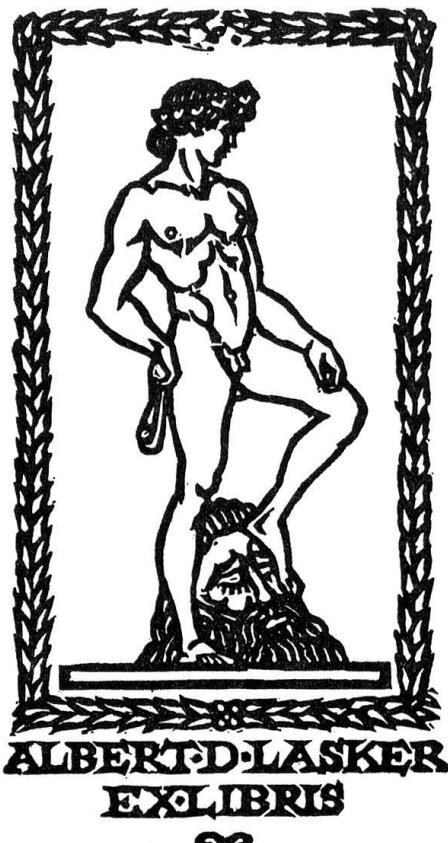
5 Derrick Harris. Geb. 1919 in Chislehurst,
England. Gest. 1959.

Bild hinweggezogen oder ganz unauffällig in es verwoben werden mag.

Im Jahr 1960 wurde eine Statistik über die gangbare Thematik des Exlibris aufgestellt. Die Zahlen sehen so aus: Wappen 20 Prozent, Landschaft 15 Prozent, Namen oder Monogramme 10 Prozent, Natur als Stillleben 15 Prozent, Vermischtes 10 Prozent – und Akte und Erotisches 30 Prozent. Für 1970 würde man vermutlich ziemlich genau ins Ziel treffen, wenn man von der Landschaft und dem Heraldischen je 5 Prozent wegnähme und sie zu den Erotik und den Varia schlagen würde.

Erotische Stiche sind eindeutig am beliebtesten (7), und da das Exlibris überdies keinerlei Zensur unterworfen ist, gibt es ungewöhnlich freie Darstellungen, wobei die japanischen Künstler auf diesem Gebiet die Spitze halten. Den Maßstab sollte allerdings immer der gute Geschmack liefern.

Mit den Anregungen und den über 500 Bildproben unseres Buches sollte es eigentlich keinem für die Sache des Exlibris Begeisterten mehr an Ideen fehlen. Hat er sich für ein Motiv entschieden, muß er zu einem Entschluß über die Technik kommen. Einige Kenner halten den Holzschnitt für Landschaften und Wappen als angemessener, andere den Kupferstich für den feinen Strich, der dem Akt und antiken Gegenständen zu statten kommt. Wahrscheinlich kann man sagen, daß der Kupferstich künstlerisch schwieriger zu bewältigen ist, daß einige Künstler mit diesem Ausdrucksmittel nicht arbeiten und es eher teurer zu stehen kommt. Was die Preise betrifft, so ist eine sichere Richtlinie unmöglich. Vor dem Zweiten Weltkrieg pflegte Eric Gill, ein Meister, zu sagen: «Zwischen 5 und 50 Pfund, je nach der aufgewendeten Arbeit» (damals war das englische Pfund rund 25 Franken wert). Ein heutiger Künstler vergleichbaren Ranges mag im Zeichen der Inflation das Dreifache fordern, doch gibt es auch hervorragende Stecher und Holzschnieder, die für ein sehr bescheidenes Honorar arbeiten. (Wer sich



6 Benvenuto Disertori. Italiener. 1887–1970.



7 Karel Svolinsky. Tscheche. Geb. 1896 in Kopeczek. Na Zatorce 13, Prag 6.

für schweizerische Exlibris-Entwerfer und ihre Honorare interessiert, möge sich an Frl. Ruth Irlet, Schweizer Exlibris-Klub, Muri-strasse 94, 3006 Bern, wenden. Anm. der Redaktion.)

Eine weitere Frage, die überlegt sein will, betrifft die Größe des Exlibris. Sie sollte im richtigen Verhältnis zur Größe des Buches stehen. Hat ein Büchersammler nur ein Exlibris, so empfiehlt sich ein Rechteck von rund $7\frac{1}{2} \times 5$ cm. Spätere Exemplare mögen je nach den Büchern größer oder kleiner sein. Ausgefallene Größen oder Formen sind selten eine Dauerfreude, mögen sie am Anfang auch der Eitelkeit des Besitzers schmeicheln. Es gibt Kupferstiche von Zetti und Le Campion, die kleiner sind als der Nagel des kleinen Fingers, und andere (in der Diamond-Collection), die so groß sind, daß sie überhaupt nicht mehr in ein Buch hineinpassen. So wurden die Möglichkeiten der Größe des Exlibris schon ad absurdum geführt!

Der Bibliophile, der sich über Thema, Größe und Technik seines Bücherzeichens im klaren ist, sollte sich noch einer letzten Aufgabe unterziehen, ehe er an den Künstler seiner Wahl schreibt. Er muß eine genaue schriftliche Beschreibung des gewünschten Bildes liefern. Das ist bedeutend schwieriger, als es aussieht, lohnt aber eine beträchtliche Anstrengung, denn je deutlicher die Angaben, desto weniger wird das Bild von den Wünschen abweichen. Und anderseits wird kein Künstler es schätzen, wenn man ihn nach begonnener Arbeit ständig mit Abänderungswünschen belästigt.

Und nun, zu guter Letzt, kann der Sammler seinen Auftrag an einen Kupferstecher oder einen Holzschnieder senden. Der eine Künstler wird ihm daraufhin vielleicht einen Entwurf schicken, ein anderer bis zu sechs verschiedene Skizzen, worauf der Besteller seine Vorliebe für Skizze D bekunden, aber Einzelheiten aus A, C und F hinzugefügt wünschen mag. Wenn er dann nach gerauer Zeit der bereinigten Fassung Gzustimmt, kann der endgültige Stich oder Holzschnitt

ausgeführt werden. Eine kleine Kupferplatte oder ein Holzstock wird mit zwei oder drei signierten Abzügen abgeliefert werden.

Es wäre jammerschade, wenn man jetzt, im Augenblick, wo viele Abzüge fällig werden, alles gefährden würde, indem man den Holzstock oder die Metallplatte einer kommerziellen Allerweltssfirma übergibt, die sehr wahrscheinlich billige und dürftige Kopien auf dünnem gummiertem Papier fabrizieren wird. Die Verantwortung für wirklich gute Abzüge sollte einem tüchtigen Handwerker anvertraut werden, der weiß, was für eine Art von ungummiertem Papier er zu wählen hat. Das Ergebnis wird so sein, daß auch in späteren Zeiten keinerlei Bedauern auftreten wird.

In einem Buch ist der richtige Platz für ein Exlibris in der Mitte der Innenseite des vorderen Buchdeckels, nicht auf den freistehenden Vorsatzblättern, da sie Falten werfen könnten. Zur Befestigung sollte man nicht flüssigen Leim verwenden, da er flecken und schmieren könnte, sondern eine farblose Paste.

Kein Buch, sei es noch so erlesen, wird je durch ein passendes Exlibris beeinträchtigt werden. Im Gegenteil: oft wird es dadurch beträchtlich erhöht, und für den Besitzer bedeutet es eine Genugtuung, so lange er lebt.

STREIFLICHTER ÜBER DAS FELD DES EUROPÄISCHEN EXLIBRIS 1950–1970

Britannien

Zusammen mit der Tschechoslowakei und Polen hat Britannien in den Jahren 1950–1970 die meisten führenden europäischen Gestalten des Holzschnitts und des Kupferstichs aufzuweisen. Aber in diesem Land haben in den letzten Jahren trotz seines Reichthums an Talenten auffallend wenige sich mit dem Exlibris beschäftigt. Mag sein, daß der jüngeren Generation einige der Eigenschaften fehlen, welche diese notorisch anspruchsvolle Kunst erfordert. Einige Zeichen weisen auf eine beginnende Gegenbewegung

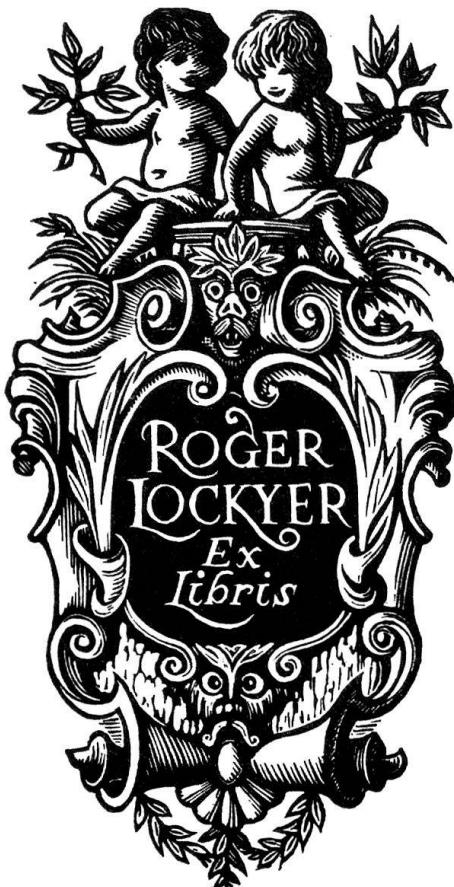
gegen modische Tendenzen hin. Tadelloses Zeichnen, das sogar auf manchen Kunstschulen in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt wurde, muß bald wieder seinen Rang in der Gunst des Publikums einnehmen. Der Könner von Format wird offene Wege finden, und einer davon führt in die Welt des Exlibris. Britannien kann auf diesem Gebiet einen ununterbrochenen Stammbaum nachweisen. Auch in jüngster Zeit haben einige Künstler sich einen Namen gemacht. George Mackley (3) ist ein geschickter Techniker. Derrick Harris (5) ist durch seine Illustrationen für die Folio Society bekannt. Joan Hassall, deren Schaffen eine starke romantische Note mit großer Schärfe verbindet, ist eine gründliche Beobachterin der Natur. Leo Wyatt baut sich rasch einen bedeutenden Ruf vor allem in

der schwierigen Kunst des Namenschildes auf, die völlig auf Geschmack und Stil in der Kalligraphie beruht. Ferner ist Frank Martin zu erwähnen, der Kinder und die weibliche Gestalt voll sinnenhafter Entdeckungsfreude darstellt (8). Und schließlich Reynolds Stone, ein von keinem andern Erreichter, für den ein umfangreiches Schaffen zeugt; seine Behandlung der Schrift ist schlechthin vollendet (2).

Belgien

Belgiens Kunstwelt ist durch Meinungskämpfe gespalten. Erstens gibt es den Gegensatz der Volksstämme, ferner die Uneinigkeiten zwischen Gruppen und in diesen wiederum zwischen Persönlichkeiten. Die allgemeine Dissonanz ist so, daß fremde Betrachter es schwierig finden, das Gelärme zu überhören und die Stimme der Vernunft zu vernehmen. Drei oder vier Graphiker, für die einige überraschende Plakate oder Warenzeichen sprechen, versuchen in dem Wirrwarr die Welt zu überzeugen, daß ihre Namen die einzigen von Belang seien. Man mißbraucht die Publizität, um es zu beweisen. Infolgedessen herrscht viel Akklamation für Zweitrangiges und anderseits Verbitterung von Künstlern, die sich übergangen fühlen.

Unter den französisch sprechenden Belgiern arbeiten nur wenige auf Kupfer. G. de Bruyne, Gastmans, Renson und Severin bedienen sich dieses Mittels, wogegen Stuyvaert, Hendrickx, Acket, Degouy, de Jaegher, Gaudaen, van Damme, van Roemburg und viele andere den Holzstock vorziehen. De Bruyne hat nur sehr wenige Exlibris gestochen, aber sein technisches Können ist groß; er ist möglicherweise der beste noch lebende Kupferstecher. Im Gegensatz zu ihm hat Severin ungefähr 300 Exlibris gestochen (9). Wie Buckland Wright in England, so wird auch er oft in Verbindung gebracht mit der Kunst des weiblichen Aktes, aber Severins Figuren besitzen eine stärkere moderne Sinnhaftigkeit, und seine Hintergründe sind reicher ausgefüllt, ein wenig wie



8 Frank Martin. Engländer. Geb. 1921 in Dulwich.
2 Ranelagh Avenue, London SW 6.



9 Mark Severin. Belgier. Geb. 1906 in Brüssel.
49, avenue du Gui, Uccle, Brüssel 1180.



10 Gerard Gaudaen. Belgier. Geb. 1927 in St. Niklaas. Dendermonde Steenweg 282, 2700 St. Niklaas.

diejenigen von Gooden. Bibliophile kennen seine Illustrationen für die Golden Cockerel Press. Gaudaen ist ungemein produktiv und arbeitet flink; er hat einen unverkennbaren eigenen Stil und übersprudelt von Ideen (10).

Die Antwerpener Akademie verleiht seit 1950 jedes Jahr zwei Preise für Holzschnitt. Sie ist unter Severins Patronat zur Rettung dieser Kunst geworden, deren Zukunft sich leicht als hoffnungsvoll erweisen dürfte.

Holland

Die graphische Kunst begegnet in Holland einem feineren Verständnis als in Belgien. Die Belgier sind empfänglicher für eine robuste Solidität, für eine reiche und dicke Farbgebung. Man könnte behaupten, daß sich nationale Charaktereigenarten im kontrastierenden Stil von Vermeer und Rubens spiegeln. Genauso wie die Holländer überdies einen sehr wählerischen Sinn für verfeinerte Farbnuancen besitzen, so legen sie auch Wert auf die genaue Linie in der Zeichnung, auf Schärfe und Zartheit zugleich im Strich und sogar auch auf vollendeten Druck. In der Geschichte der holländischen Pressen und ihrer Buchproduktion tritt das klar zutage.

Die Stecher und Holzschnieder sind zahlreich in Holland, und viele von ihnen gehören zum obersten Rang. Es gibt keinen deutlich erkennbaren nationalen Stil. Man unterscheidet für unsere Zwecke am besten zwischen Künstlern, die vorwiegend mit dem Holzschnitt, und andern, die mit dem Kupferstich arbeiten. Rueter, Battermann, van Doorn, van Gelder sind vor allem Holzschnieder. Strik bedient sich beider Medien. Reitsma-Valenca, de Ruijter, de Jong, van Rooij und Zwiers konzentrieren sich auf Kupfer.

Wo so viel Begabung versammelt ist, widerstrebt es einem, einzelnes herauszuheben. Man wird aber seine Bewunderung kaum dem Memento-Mori-Stich von Maarten de Jong versagen können: das Stunden-glas des Lebens, in dem beim Auslauf des



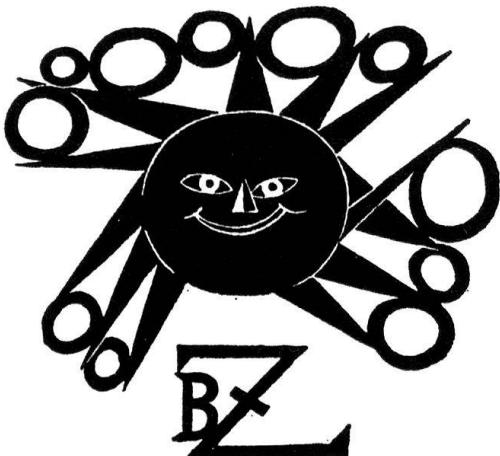
11 Maarten de Jong.
261 Boutenberg, Amsterdam, Osdorp, Holland.

Sandes der Zeit Soldat und Bürger und König gleicherweise zu drei ununterscheidbaren Schädeln werden (11). Schließlich sei noch Lou Strik erwähnt, der Schöpfer von originellen Briefmarken und hundert Exlibris. Seine sehr schön durchkomponierten Platten, zum Beispiel die thronenden Madonnen, sind unmittelbar überzeugend.

Skandinavien

Dänemark, Norwegen und Schweden können sich nur weniger ausgezeichneter Exlibris rühmen. Fehlt es an Büchersammlern und an Nachfrage in Skandinavien? An Künstlern herrscht sicher kein Mangel, und diejenigen, welche Exlibris schaffen, zeigen oft einen charakteristischen nationalen Stil. In Dänemark lässt Muggi Wille-Nielsen nicht bloß durch die Technik aufmerken (in Relief geätzte Platten, die schwarz auf weiß und umgekehrt gedruckt werden können), sondern auch durch eine verblüffende Thematik. Mogens Zieler (12) entfaltet eine fröhliche persönliche Eigenart

und hat eine Reihe gefälliger Exlibris in Kupfer gestochen. In Norwegen arbeitet Olaf Jaer seine Exlibris gleichsam wie mit dem Bildhauermeißel aus dem Material heraus. Seine «Mutter mit Kind» auf einem seiner Bücherzeichen erinnert an eine Statue von Maillol. Sein Landsmann Henry Schjaerven hingegen wendet eine lokal bedingte Form auf die verschiedenartigsten Themen an. Seine Vögel und seine ineinander verschlungenen Schlangenleiber (Symbole der Ewigkeit) sind in rein norwegischem Stil gestaltet. Dasselbe lässt sich mutatis mutandis vom Vorgehen einiger schwedischer Künstler sagen. Ake Holms Mann mit dem Walfisch zum Beispiel erinnert an rauhe nordische Seefahrersagen (13).



12 Mogens Zieler. Däne. Geb. 1905 in Kopenhagen.
8 Frederiksgade, 1265 Kopenhagen.



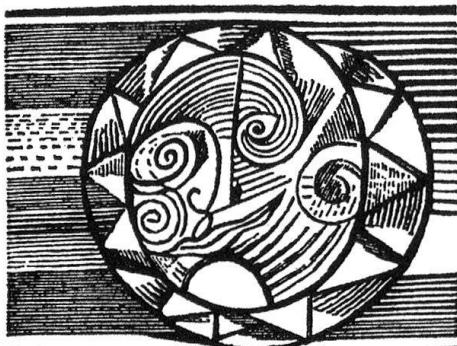
ERIC BERGQUIST. BOK

13 Ake Holm. Schwede.

Hier haben wir eine gebändigte Kraft vor uns, die dem beschränkten Raum des Exlibris sehr zustatten kommt.

Deutschland

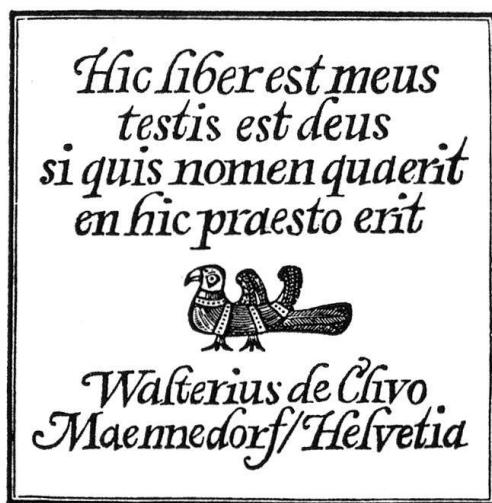
Westdeutschland konnte im Zeitraum vor 1940 mit zahlreicheren Kleinstechern auf-



Bibliotheca Walterii Amstutz

14 Otto Rohse. Westdeutscher. Geb. 1925 in Tschernyakovsk. 86 Blumenau, Hamburg 22.

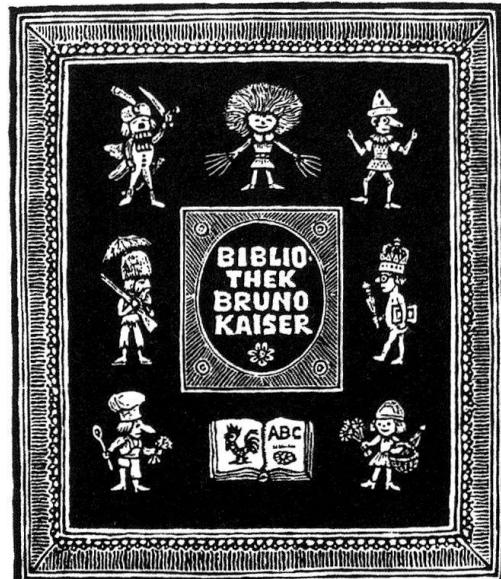
warten als heute. Das ist merkwürdig, weil sich ja auch gewisse moderne «abstrakte» Stilarten an sich durchaus für Exlibrismotive eignen. Ein Otto Rohse zum Beispiel hat nur wenige geschaffen, obwohl er die Technik vollendet und auf eine persönliche Weise beherrscht (14). Man braucht bloß seine Briefmarken oder seine Buchillustrationen



15 Andreas Brylka, geb. 1931 in Myslowitz, Polen. Heute in Westdeutschland. Ohlendieck 1a, Hamburg 65.

zu sehen, um einen Begriff von dem zu bekommen, was ihm auch auf dem Gebiet des Exlibris noch gelingen könnte. Der bewegliche Brylka, auf diesen Gebieten ebenfalls ein Meister, zeigt, was wir meinen (15).

Ostdeutschland weist Künstler der alten und modernerer Schulen in ungefähr gleicher Verteilung auf. Die meisten sind Holzschnieder; sie sind zahlreicher als diejenigen in Westdeutschland. Indessen gibt es auch bemerkenswerte Kupferstecher, so etwa Volkamer und Stauf. Ihre Kunst der Präzision kommt beinahe derjenigen der Wiener Schule gleich. Von der älteren Generation verdiensten Bartholomäus, Hirsch, Kühn, Storz einzelnen erwähnt zu werden. H. Vogel, der bis heute nur wenige Exlibris ent-



16 Heiner Vogel. Ostdeutscher. Otto-Puch-Straße 55. 7126 Leipzig Molkau, DDR.

worfen hat, erfreut durch seine spielfreudige Phantasie. Bezaubernd ist zum Beispiel sein Kinder-Exlibris für Bruno Kaiser, wo man so beliebte Gestalten wie Robinson, Struwwelpeter und Pinocchio erkennt (16).

Tschechoslowakei

In Europa ist auf dem Gebiet des Exlibris die Tschechoslowakei das produktivste Land. Tschechische Künstler waren von jeher her-

vorragende Illustratoren, und ihre Technik des Stiches ist bemerkenswert frei von Steifheit, Monotonie und Schwere. Einige ergeben sich in einer Fülle verfeinerter Einzelheiten, andere in rauher, breiter Manier. Sie entfalten eine erfindungsreiche Phantasie.

Außerdem gibt es in diesem Lande ein dauerhaftes Interesse für graphische Kunst und für das Sammeln. Vielleicht liegt der Grund dafür in den Härten einer langen, aufgezwungenen Okkupation. Mehr als in den meisten andern Ländern ist das Fernsehen hier äußerst banal. Anderseits aber staunt jeder fremde Besucher über die Menge von Buchhandlungen und Schallplattengeschäften selbst in kleinen tschechischen Städten. Was sie verkaufen ist – wie die Exlibris – eine Art Zuflucht. Der Druck ist vielleicht nicht immer erstklassig, aber die Illustration blüht und ist mannigfaltig.

Svolinsky trägt den Titel eines «Seniors der nationalen Kunst». Er ist Buchillustra-

E X L I B R I S



T. J A Š K O V Á

17 Jiri Trnka. Tscheche, berühmt durch seine Puppenspiele. Geb. 1912 in Pilsen. Gest. 1969.

tor und hat auch zahlreiche Exlibris geschaffen (7). Er ist ein wunderbarer Zeichner mit einem leicht dahinströmenden Stil



18 Jiri Hadlac. Tscheche. Geb. 1937 in Divin. Rybarska 2, Brno, ČSSR.

– vielleicht der am typischsten tschechische. Der liebenswerte Liesler ist grenzenlos erfinderisch. Er ist Mitglied zahlreicher ausländischer Akademien. Svengsbir ragt unter tschechischen Stechern durch seine graphische Perfektion hervor, ob er nun auf Stahl oder auf Kupfer arbeitet. Seine Exlibris stehen auf der ganzen Welt bei Sammlern hoch im Kurs; die Liste der Anwärter auf ein von ihm entworfenes Exlibris ist sehr lang. Vgl. Trnka (17) und Hadlac (18).

Rußland

In Rußland wird die Kunst durch politische Kräfte bedrängt. Nichts könnte lämmender sein. Alles, was annähernd nach freier Originalität oder Experimentierfreude aussieht, ist verdächtig. Sogar die Malerei ist linientreu, langweilig und äußerst spießbürgerlich geworden. Einzig die Kunst des Stichs und des Holzschnitts scheint einigermaßen der allgemeinen Staatsaufsicht entgangen zu sein. Das macht sie um so interessanter und verleiht ihr einen Hauch von Aufrichtigkeit und echtem Gefühl.

Rußland besitzt in diesen Künsten eine achtunggebietende Überlieferung. Ein Vertreter der älteren Generation war der große, 1964 verstorbene Favorsky. Die Technik ist immer schlicht und unmittelbar. Kein Punktieren, kein Schraffieren übers Kreuz, wohl aber kraftvolle, parallel geführte Striche. Es gibt heute eine deutlich erkennbare russische Schule von Stechern und Holzschniedern. Eine hervorragende Gestalt ist Anatolii Kalashnikov. Sein kraftvolles, sogar

rauher, aber stets präzis gezeichnetes Werk bringt die Atmosphäre der alten russischen Volkskunst in modern kontrastreichen Formen zum Ausdruck (19). Vielleicht umschreibt ihn der Begriff «nordischer Mensch» am besten.

Die künstlerische Kommunikationsschanke gegenüber dem Westen schneidet die russischen Künstler von gängigen progressiven



19 Anatoli Kalashnikov. *Russe*.
Geb. 1930 in Moskau. B. Jana Rainissa 18,
1-54 Moskau, D-459 UdSSR.

Bewegungen ab und bewirkt, daß ihren Arbeiten etwas Überholtes und Museales anhaftet. Die Akte von Goliakowski sehen nach den 1920er Jahren aus, und seine Gruppenbilder erscheinen (wie diejenigen Ratners) altmodisch.

Lettland, Estland und Litauen zeigen keine eigenständige Tendenz. Einige Künstler sind eher konservativ, andere humorvoll, oft bis zu einem gewissen Grad ohne guten Geschmack, obwohl ihr Strich an sich nicht zu tadeln ist; wiederum andere versuchen sich in kühnen Methoden, obwohl es ihnen doch nicht an zeichnerischem Können gebracht – so etwa der Litauer Vincas Kisarauskas.

Polen, Ungarn und Jugoslawien

Polen war von jeher ein Land tüchtiger Holzschnieder. Ihr frühes Werk zeigt einen

starken Hang zur Volkskunst, wie in den meisten Ländern Osteuropas. Scoczyłas war ein Meister. Heutzutage wird diese Ausdrucksform mit größerer Freiheit und manchmal mit lebhafter spielerischer Phantasie gehandhabt. Einige Kupferstecher schlagen eine etwas schwerfälligeren Gangart an, vielleicht mit Rücksicht auf das Druckverfahren. Aber sogar hier gibt es erregende Ausnahmen, zum Beispiel Plociennik, der modern und ungewöhnlich in der Technik ist. Kein Zweifel: das polnische Exlibris stellt eine weite Skala von Stilen zur Schau; es besitzt Eigenschaften, die jeden verwöhnten Sammler fesseln.

Heraldische Motive gehören in allen europäischen Ländern zu den größten Faszinationen im Bereich des Exlibris. Nirgends trifft dies so sehr zu wie im Falle Polens. Wappenschilder des alten Adels zeigen asymmetrische Kreuze und andere phantastische Formen, die man sonst nirgends findet. Um so betrüblicher ist es, daß die Länder hinter dem Eisernen Vorhang seit Jahrzehnten derartige Insignien systematisch unterdrückt sehen.



20 Tadeusz Przyjkowsky. Pole. Geb. 1905.
Museum, Jedrzejow, Polen.

Vor ungefähr zwölf Jahren wurde in Malbork ein sehr nützlicher Plan ausgeführt; man möchte wünschen, daß er anderswo nachgeahmt würde. Anlässlich der internationalen Biennale des Exlibris wurde dort ein reich illustrierter Katalog veröffentlicht. Er enthält Biographien und Bildnisse der Aussteller. Eine Reihe solcher Kataloge bilden eine Dokumentation von dauerndem Wert. Im heutigen Polen gäbe es zum mindesten 40 Künstler, die erwähnt zu werden verdienten; einige davon arbeiten auf Kupfer, die meisten vorwiegend auf Holz. Vgl. Przypkowsky (20) und Dolatowsky (21).



21 Zbigniew Dolatowsky. Pole. Geb. 1927.
Ul Komarowa 82-86 N 40, Warschau 12.

Auch Ungarn hat sein Teil an tüchtigen Exlibris-Künstlern hervorgebracht. Vor 30 Jahren war P. Molnar ein großer Name. Andere pflegten einen volksnahen Stil, ähnlich wie die Polen und die Tschechen. Ein origineller Holzschnieder und Exlibris-Spezialist war der vor kurzem verstorbene Istvan Drahos. Kekesi und Vertel haben reizvolle Briefmarken entworfen, der letztere über 300. Beide ragen auch auf dem Gebiet des Exlibris hervor.

In Jugoslawien gibt es Stecher von merkwürdiger persönlicher Eigenart. Ihre Entwürfe nehmen unheimliche oder infantile Züge an; sogar abstrakte Motive werden mit so freizügig geführtem Werkzeug behandelt und so lebendig durchrhythmiert, daß man sich ihrem einzigartigen Zauber nicht entziehen kann. Abgesehen von Medvescek scheinen allerdings nur wenige Künstler das Exlibris zu pflegen.

Italien, Frankreich, Portugal, Spanien und die Schweiz

In Italien gibt es seit Jahrhunderten Kupferstecher und Holzschnieder von hohem Ansehen und überdies eine Fülle von Sammlern.

Der 1957 verstorbene Bramanti bearbeitete eigenhändig seine Blöcke aus sorgfältig ausgewähltem italienischem Buchsbaumholz. Sein Schüler Zetti wendet die gleiche Technik an und hat eine große Zahl geradezu erregender Exlibris geschaffen. Nur in bezug auf die Inhalte gibt es Gegensätze zwischen den beiden. Bramantis Menschen und Tiere besitzen eine kühle, klassische Würde, diejenigen von Zetti sind voller Leben und oft – wie bei den Japanern – von einer ausgesprochenen Erotik. Der produktive Marangoni hat seit 1945 über tausend Stiche geschaffen. Seine gewalttätige Technik ist in Belgien und Rußland nachgeahmt worden. Disertori (6), Tramontin, Vannuccini, Gagliardo, Campigli, Fornasetti und andere beweisen, wie verschiedenartig und eigenständig italienische Künstler sein können.

Frankreich ist berühmt wegen seiner Bibliophilie. Wählerische Sammler bestellen für ihre Bücher kostspielige Ledereinbände. Luxusausgaben sind eher zum Bewundern als zum Lesen da. Gäste werden nicht ermutigt, sie mit profanen Händen zu beschmutzen. Als Exlibris kommen für solche Bände fast nur Embleme in Gold in Frage, in Leder geprägt, damit sie zum Einband passen, mit dem Familienwappen oder mit bloßer, erlesener Beschriftung. Exlibris werden wie Visitenkarten von Künstlern gestochen, aber die Scheu der Besitzer vor der Öffentlichkeit grenzt beinahe an Verschlossenheit.

Heute noch tätige Schöpfer von Exlibris sind Decaris, Cami, Jamar, Chièze, Meyer und andere. Cami und Jamar zeichnen sich durch einen leichten, duftigen, eleganten, typisch französischen Stil aus. Chièze wirkt unpersönlicher, Decaris hat so viele Exlibris wie Briefmarken entworfen.

Spanien hat in der Vergangenheit mehrere ausgezeichnete Exlibris-Künstler – et-

wa den berühmten Triado – hervorgebracht; die heutigen sind bei aller Verschiedenartigkeit doch eher konservativ. Saez ist sowohl auf Holz wie auf Kupfer sehr schaffensfreu-

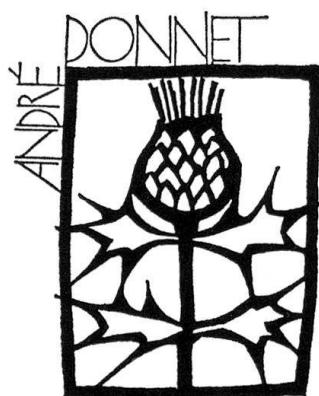


ANNEMARIE STEINER

22 Emil Zbinden. Schweizer. Geb. 1908 in Niederönz. Brunngasse 60, 3000 Bern.
(Vgl. *Librarium III* 1970.)

dig; einen eher tonigen Stil pflegt Maria Golom. Das Nachbarland Portugal hat mit Ausnahme der Werke einiger heraldischer Künstler wenig vorzuweisen.

Die Schweiz ist ein Paradox. Die Schweizer sind hervorragende Graphiker. Ihre Plakate sind Glanzleistungen; ihre Briefmarken sind in Zeichnung und Farbgebung bemerkenswert. Einheimische Exlibris aber sind selten, und es fehlt ihnen im allgemeinen an Erfindungskraft und andern Verdiensten.



23 Robert Héritier. Schweizer.
18, avenue Davel, 1000 Lausanne.

Es gibt Holzschnieder wie Emil Zbinden (22), die das richtige Fingerspitzengefühl besitzen. Aber Exlibris sind leider selten gefragt. Vgl. Héritier (23).

Österreich

Im 19. Jahrhundert war die Kunst des Holzschnitts und des Kupferstichs hier sehr tief gesunken. Dann führte Alfred Cossmann, ein wunderbarer Zeichner und zugleich ein großer Handwerker und phantasiereicher Graphiker, eine Renaissance herauf. Wie Klimt und Schiele in der Malerei, so war auch er ein Fackelträger. Nicht bloß durch seine eigene Arbeit, sondern auch durch die von ihm begründete Schule machte er Wien zum Zentrum einer gepflegten graphischen Kunst.

Einige seiner Schüler leben noch heute, und Künstler wie Ranzoni, Teubel († 1969), Schimek, G. Wimmer und viele andere haben Exlibris von höchster Qualität hervorgebracht. An Eleganz, Inspiration und letztem Schliff ist ihre Arbeit jeder andern überlegen. Der Einfluß dieser Schule wird sich noch längere Zeit auswirken.



24 Prof. Otto Feil. Geb. 1894 in Wien.
Boschstraße 19/81/II, Wien 19.

Selbstverständlich gibt es aber auch außerhalb der Cossmann-Gruppe hervorragende Exlibris-Künstler. Pickert arbeitet ausschließlich auf Kupfer. Premstaller ist berühmt durch seine Kalligraphie auf Holz. Ausgezeichnete Arbeiten lieferten Feil (24), Hofer, Haselböck, Zum Tobel, Stummvoll, Roveda und andere. Schließlich darf Kisslinger nicht vergessen werden (1). Sein Werk, stark zur Volkskunst neigend, ist fast immer in leuchtenden Farben gehalten.

Deutsch von Bx.